

## Einem Sohne der Heimat.

Von Franz Ebner.

Am 23. September v. J. starb in Wien der gewesene Oberlehrer i. R. Klement Steffan im Alter von fast 70 Jahren. Er war am 22. November 1858 in Frankstadt geboren, studierte in Olmütz und erhielt seine erste Anstellung als Lehrer an der Schule zu Wutschau, wo er aber nur ganz kurze Zeit tätig war. Nach einem Jahre kam er nach Weitra im nordöstlichen Waldviertel, wo er bis 1883 blieb. In diesem Jahre übersiedelte er nach Groß-Grünungs und 1906 nach Marchegg, wo er als Oberlehrer bis zu seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand wirkte. Er war ein pflichteifriger, tätiger Mann, der seine Arbeitskraft, sein Wissen und Können in den Dienst der Schule stellte, der mit Herz und Geist ganz seinem Berufe nachging. Mit unermüdlichem Fleiße wirkte er in der Schule zum Wohle unserer Jugend. Er war ein Arbeitsmensch, der bestrebt war, jedem Hilfsbedürftigen zu helfen und überall sich gern und opferfreudig in den Dienst der guten Sache stellte. Seine Hilfsbereitschaft wurde überall anerkannt und mit Dankbarkeit erinnert sich noch heute jeder dieses Mannes, der auch im Ruhestande fleißig arbeitete und nie sich Ruhe gönnte. Der Landesschulrat zeichnete ihn mit dem Titel „Direktor“ aus, um sein pflichteifriges Wirken zu belohnen. Dafür, daß er die Kraft seines Körpers und seines Geistes für seine deutschen Volksgenossen verwendete, sei ihm der Dank der Mitwelt und der Heimat ausgesprochen. Politisch hat er sich nie betätigt, da das Schulwesen Oesterreichs ganz in den Händen der Parteien liegt, die es in ihrem Sinne ausnützen und jeden Andersgesinnten oder Andersdenkenden unbarmherzig mundtot machen. Er hat nicht mehr die traurige Zeit des Schulkampfes der Parteien mitgemacht, die gerade jetzt mit aller Gewalt die Einheit zerstören wollen, damit schon die Kinder in den häßlichen Parteikampf hineingezerrt werden. Mit Wehmut und aufrichtiger Trauer beobachtete er dieses Treiben der Gegenwart, die Zerklüftung des Schulwesens und des Lehrstandes und die grenzenlose Protektionswirtschaft in

der österreichischen Schulverwaltung. Ihm tat diese Gewissenlosigkeit bitter weh, daß die maßgebenden Stellen ihrer Verantwortung gar nicht bewußt sind. Nun hat er ausgerungen und ruht in der kühlen Erde fern von der Heimat, deren getreuer Sohn er war. Die deutsche Erde der alten Ostmark sei ihm leicht!

## Der Winter.

Verfaßt vom Heimatekel Eduard.

Ich falle vom Himmel in buntem Gewimmel  
Und decke die Erde mit kalter Gebärde;  
Verjage dich Herbst, daß du nichts mehr erbst.  
Ich sende den Wind, das lustige Kind  
Und schicke den Sturm, den grimmigen  
Wurm.

Da frieren die Teiche, die Bäche und Flüsse  
Und bieten der Jugend gesunde Genüsse.  
Ich sitze auf Bäumen, die sehnsüchtig  
träumen

Von Lenzluft und Duft und klarblauer Luft.  
Und flaumige Flocken liebäugeln und flirten  
Mit goldblonden Locken wie bräutliche  
Myrten.

Ich suche den Schlitten, auf dem du geritten  
Im vorigen Jahr wie ein Reiter fürwahr.  
Ich schnalle den Schlittschuh dir an den Fuß  
Und führe dich auf den gefrorenen Fluß.  
Jetzt plagt keine Hitze, drum nimmst du  
die Mütze,

Die Stiefel, den Rock und suchst einen Stock  
Und bau'st aus Schnee mit Lust — juchhe!  
Vors Haus einen Mann, der drohen kann.  
Ich bringe den Krampus, den Weih-  
nachtsmann

Und zünde am Tannenbaum Sprühkerzen an  
Die Mädchen und Buben erfüllen die Stuben  
Mit freudigem Schall. Und überall  
Herrscht Jubel und Freude in Zwilch und  
Seide.

Doch kommt der Jänner, der längste Mann,  
So zieh' ich die Kältepresse erst an.  
Da bin ich am stärksten, da treib' ich's am  
ärgsten.

Da nahen drei Weise von weltferner Reise  
Und ziehen aus von Haus zu Haus  
Mit Stange und Stern — die hört ihr  
so gern!

Doch schon der Feber erregt mir die Leber,  
Trotz Karneval und Mummenschanz,  
Trotz Faschingsrummel, Spiel und Tanz.  
Und auch der März versteht keinen Scherz.